

Melanchthon und sein Einfluß auf die lutherische Kirche

Vortrag in Riga am 3. März 1997, aus dem Englischen übersetzt und für den Druck überarbeitet und ergänzt.

In den Morgenstunden des Mittwoch, des 25. August 1518, hielt gegen 10 Uhr ein Reisewagen in Wittenberg, dem ein recht junger Gelehrter, 21 Jahre alt, entstieg. Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, hatte ihn an seine Universität berufen auf eine Professur fürs Griechische. Er trug den Namen Philippus Melanchthon. Sein Großonkel Johannes Reuchlin, eine Autorität unter den zeitgenössischen Humanisten, hatte ihn dem Kurfürsten empfohlen. Und diesem Großonkel verdankte der junge Mann auch seinen "griechischen" Namen, denn Reuchlin hatte den biedereren Familiennamen Schwarzerdt, der ihm eigentlich zukam, ins Griechische gewendet, wie es damals in gelehrten Kreisen üblich war.

Vier Tage später, am Sonntag, dem 29. August, hielt der neue Professor seine Antrittsvorlesung über das Thema "De corrigendis adolescentiae studiis"¹. Mit diesem Programm für eine Neuordnung der Ausbildung an der Universität gewann er auf der Stelle den Beifall seiner Zuhörer. Unter ihnen befand sich auch der Augustinermönch und Lehrstuhlinhaber für die biblischen Wissenschaften Martin Luther.

Jahre später, als beide Männer längst Freunde waren und zusammenarbeiteten, trifft Luther in einer seiner Tischreden, nach der Person des Apostels Paulus gefragt, die schöne Feststellung: "Ich glaube, Paulus sei eine verachtete Person gewesen, die kein Ansehen gehabt; ein armes, dürres Männlein wie Magister Philippus"². Das ist beileibe nicht abschätzig gemeint, sondern drückt Bewunderung aus für den, der bei so gebrechlicher Statur so Gewaltiges leistete. Verachtet war Melanchthon schon gar nicht, im Gegenteil. Bereits ein Jahr nach seiner Ankunft in Wittenberg, am 18. Dezember 1519, hatte Luther an seinen Freund Johann Lang im Erfurter Augustinerkloster geschrieben, "daß es mir leid thut, daß ich nicht auch alle Brüder in die theologische Vorlesung des Philippus über Matthäus um die sechste Morgenstunde schicken kann. Der kleine Grieche übertrifft mich auch in der Theologie"³.

Der "kleine Grieche", wohl nur um die 150 Zentimeter groß, das "arme, dürre Männlein" war von Anfang an, was wir heute gewiß ein Wunderkind

1 "Über die zu verbessernden Studien der Jugend". Corpus Reformatorum Bd XI, S. 15ff.

2 Walch², Bd. XXII, Sp. 306, Nr. 75.

3 Walch², Bd. XXIa, Sp. 215, Nr. 247.

nennen würden. Am 16. Februar 1497 in Bretten geboren, schrieb er sich bereits im Alter von zwölf Jahren als Student an der Heidelberger Universität ein. Damals spricht er bereits fließend Lateinisch. Martin Bucer und Johannes Brenz sind seine Kommilitonen, er sollte ihnen später auf vielfältige Weise wiederbegegnen. Im Alter von 14 Jahren wird er Baccalaureus artium, aber mit 15 will man ihn in Heidelberg nicht zum Magister machen - er sei zu jung. Das ärgert ihn, er verläßt die Stadt und wendet sich nach Tübingen, wo er 1517 den Magistergrad erwirbt (und bei diesem akademischen Grad bleibt es, einen Doktorgrad hat Melanchthon nie erworben).

Seine Studien gelten nicht nur dem Griechischen und Hebräischen, obgleich er darin ganz früh schon Glanzleistungen vorweisen kann: 1518, als er 21 Jahre alt ist, erscheint seine Griechische Grammatik im Druck, sie wird in den folgenden hundert Jahren in 40 Ausgaben neu aufgelegt. Melanchthon widmet sich auch intensiv der Philosophie, der Theologie, den Rechtswissenschaften, der Medizin. Wittenberg bekommt einen umfassend gebildeten und interessierten Humanisten in die philosophische Fakultät, sein Aufstieg ist kometenhaft. Heute sind seine literarischen Werke in 34 Bänden des "Corpus Reformatorum" erfaßt; mehr als zehntausend Briefe soll er im Laufe seines Lebens geschrieben haben. Des Morgens steht er häufig schon um zwei Uhr auf. Seine Vorlesungen sind überfüllt, ziehen Studenten aus aller Herren Länder nach Wittenberg, sie drängeln sich förmlich, er hat mehr Studenten als Luther. Seine häufigen Reisen führen ihn im Lauf der Jahre an mehr als 200 Orte in Deutschland. Sein Name ist in aller Munde, wo immer theologische Themen diskutiert werden. Dennoch bleibt sein Bild überlagert von dem Größeren neben ihm, er steht von Anfang an im Schatten Luthers - und er will es so. Als er nach Luthers Tod aus diesem Schatten heraustreten muß, zeigt sich ein Schwanken, zeigt sich Unsicherheit, wirkt er zwiegesichtig, vieldeutig, wird den eigenen, vormals vertretenen Überzeugungen untreu. Er leidet selbst darunter. Und am Ende fallen die Urteile über ihn höchst gegensätzlich aus.

Melanchthon war Humanist. Aber das bedeutet zu seiner Zeit etwas ganz anderes, als was wir heute unter "Humanismus" verstehen. Er vertritt eine wissenschaftliche Methode, eine Denkschule, die sich im 16. Jahrhundert in ganz Europa ausbreitete. Ihr Ursprung lag in der Renaissance, jener großen geistigen Bewegung, die sich nach dem Fall Konstantinopels an die Türken 1453 und der dadurch ausgelösten Flucht vieler Griechen ins Abendland Bahn brach. Die in den Westen einströmende griechische Sprache und Kultur weckte das Verlangen, "ad fontes", zu den Quellen zurückzugehen, zu den Ursprüngen selbst, statt nur Kommentare über die ursprünglichen Texte zu lesen. Dafür jedoch bedurfte es der Kenntnis der Sprachen.

Melanchthon legte den Humanisten nie ab. Aber er wurde mehr als nur ein Humanist. Bereits 1519, ein Jahr nach seinem Antritt in Wittenberg, wird die Theologie zu der Wissenschaft, in die es ihn zieht - neben den Sprachen,

der Philosophie, der Pädagogik. Er erwirbt den Grad eines "Baccalaureus biblicus", hält theologische Vorlesungen, tief beeindruckt und begeistert von Luther. Den neuen akademischen Grad darf er nach der "Verteidigung" von zwanzig Thesen führen. In ihnen erklärt er die Heilige Schrift für die höchste Autorität (und schränkt damit sofort die Autorität der Konzilien ein!) und bestrittet, daß vorherrschende Lehrmeinungen bezüglich der Transsubstantiation oder des unverlierbaren Charakters der Priesterweihe verbindlich seien. Hier werden also schon reformatorische Themen angeschlagen. Und ganz im Sinne Luthers heißt es in der zehnten These: "Omnis justitia nostra est gratuita Dei imputatio"⁴.

Seine theologischen Vorlesungen in Wittenberg sind zunächst der Exegese gewidmet: er liest über den Römerbrief und das Matthäusevangelium. Daneben aber arbeitet er seine Dogmatik aus, die "Loci communes", die 1521 erscheinen (als Melanchthon 24 Jahre alt war) - das erste dogmatische Kompendium der Reformation. Zu Melanchthons Lebzeiten hat das Werk über 80 Auflagen erlebt, es ist dabei mehrfach revidiert, erweitert und verändert worden.

1521 erlebt Melanchthon zum ersten Male, was es bedeutet, Studenten zu unterrichten und der Kirche Rat zu geben, ohne daß ihm Luther zur Seite steht. Denn der war auf dem Reichstag zu Worms und anschließend im Versteck auf der Wartburg. Melanchthon fühlte sich in dieser Situation höchst unglücklich. Am Ende nahm er maßgeblich darauf Einfluß, daß Luther nach Wittenberg zurückkehrte, um der Schwärmer Herr zu werden, die dort inzwischen eingebrochen waren.

Von nun an war er auch einbezogen in das große Werk der Bibelübersetzung. Dabei zählt nicht nur sein Rat und die Hilfe, die er als Kenner der biblischen Sprachen geben kann; er selber gewinnt immer mehr die Gewißheit, daß Luther die Schrift richtig auslegt und viel tiefer in ihr wurzelt als seine Gegner. Er wolle lieber sterben, als von Luther getrennt zu sein, schreibt er seinem Großonkel Reuchlin in Ingolstadt, der ihn dazu bringen will, Wittenberg zu verlassen und einen Ruf nach Ingolstadt anzunehmen (dessen Universität fest in den Händen der Gegner Luthers ist). Der Briefwechsel zwischen den beiden hat damit ein Ende.

Melanchthon bleibt aber nach wie vor dem Humanismus verbunden. Luthers Anthropologie und sein Verständnis von Erbsünde und unfreiem Willen kann er deshalb nur in begrenztem Umfang aufnehmen. Erasmus liegt ihm da näher, der die menschliche Willensfreiheit so hoch ansetzt - ganz anders als Luther, der die totale menschliche Verderbtheit hervorhebt. In Melanchthons späteren Jahren wird man das klar artikuliert finden, aber der Ansatz dazu ist schon im "Unterricht der Visitatoren" von 1528 zu erkennen, in dem Melanchthon das angeborene ethische Wissen, die moralische Erkenntnisfähigkeit des Menschen betont und daran appelliert. Weil er des Menschen

4 "Alle unsere Gerechtigkeit ist gnädige Zurechnung Gottes".

Fähigkeit, sich dem Willen Gottes zu öffnen, soviel höher wertet als Luther, warnt er auch vor zuviel Gnadenpredigt - Buße und Reue hingegen will er betont sehen. Vom Gesetz redet er mehr unter dem Aspekt seiner Erfüllung, den Gegensatz zum Evangelium (wie Luther ihn erkennt) läßt er dagegen zurücktreten. Dabei sieht sich Melanchthon noch nicht im Widerspruch zu Luther, aber es ist klar: die Akzente setzt er anders.

Luther konnte keinen Reichstag mehr besuchen, seit 1521 in Worms die Reichsacht über ihn verhängt worden war. So mußte es nun Melanchthon sein, der mit seinem Kurfürsten 1529 auf den 2. Reichstag zu Speyer fährt. Dort lernt er Philipp, den Landgrafen von Hessen kennen, der ihm von seinen Absichten erzählt, sich mit den Schweizer "Reformatoren" zu vergleichen. Johannes Oekolampadius, sein früherer Mitstudent aus Tübinger Zeiten, der seit 1523 in Basel lebt und zu Zwinglis "Melanchthon" wird, schreibt ihm Briefe und macht ihn vertraut mit Zwinglis Abendmahlslehre. Melanchthon zeigt sich nicht gänzlich unbeeindruckt, vielmehr keimt bei ihm der Zweifel auf, ob Luther denn richtig liege in seiner Lehre. Und zugleich erwacht die Hoffnung, es ließe sich eine Allianz gegen Rom zu Wege bringen zwischen den Lutheranern, den Schweizer Theologen und den Oberdeutschen, die eine Art vermittelnde Stellung beziehen. Noch sieht sich Melanchthon weit entfernt von einer Preisgabe der Abendmahlslehre Luthers, ja er kann sie in lapidarer Kürze, einfach und klassisch zugleich im 10. Artikel des Augsburger Bekenntnisses von 1530 formulieren, beginnt aber gleichzeitig damit, Kompromißformeln zu suchen, denen alle Seiten zustimmen können, und gewinnt das Gefühl, Luther ginge "zu weit".

Große Hoffnungen setzt Melanchthon auf das Marburger Religionsgespräch 1529, zu dem sich außer ihm selbst und Luther auch Justus Jonas, Johannes Brenz, Andreas Osiander, Stephan Agricola auf der einen und Zwingli, Oekolampad, Martin Bucer, Caspar Hedio auf der anderen Seite treffen, um ihre gegensätzlichen Standpunkte zu erörtern.⁵ In vierzehn Punkten läßt sich eine Übereinstimmung formulieren, aber im entscheidenden fünfzehnten Punkte scheitert das Unternehmen; es ist der Punkt der Abendmahlslehre. Luther sagt es Bucer auf den Kopf zu: "Ihr habt einen anderen Geist als wir", und er besteht unerschütterlich auf dem "Hoc est corpus meum"⁶; das "est" soll er mit Kreide vor sich auf den Tisch geschrieben haben, um in einem kritischen Moment das Tischtuch wegzuziehen und auf dieses Wort zu zeigen. Zwingli selbst macht aus seinem Denkansatz kein Ge-

5 Der Verlauf des Kolloquiums zu Marburg ist rekonstruiert worden von Walther Koehler, "Das Marburger Religionsgespräch 1529, Versuch einer Rekonstruktion", 1929. Vgl. auch Walch², Bd. XVII, Sp. 1932 ff, hier besonders 1940 ff. Eine englische Version des Verlaufs der Verhandlungen, basierend auf Koehler, hat Hermann Sasse vorgelegt in "This is my Body, Luthers Contention for the Real Presence in the Sacrament of the Altar", Minneapolis, MN 1959, S. 223ff; ²revidierte Ausgabe Adelaide, S.A. 1981, S. 180ff. Vgl. ferner WA XXX, 3.

6 "Das ist mein Leib".

heimnis: "Deus nobis non proponit incomprehensibilia"⁷, womit der menschlichen Vernunft entscheidender Spielraum eingeräumt ist - ein Ansatz, der Luthers schärfsten Widerspruch herausfordert, denn er ist gewiß, daß alle großen Taten Gottes der menschlichen Vernunft "incomprehensibilia", also unfaßbar bleiben.

Ein dreiviertel Jahr nach dem gescheiterten Marburger Kolloquium, im Juni 1530, ist Melanchthon abermals auf einem Reichstag, dem berühmten von Augsburg, auf dem das Grundbekenntnis der Reformation öffentlich vor dem Kaiser und den versammelten Reichsständen verlesen wird. Melanchthon ist der Hauptverfasser und dies Bekenntnis das größte Geschenk, das er der Kirche gemacht hat. Es kann hier nicht im Detail dargelegt werden, welche Vorarbeiten dem Augsburger Bekenntnis vorangingen, wie Melanchthon sie aufnahm, verarbeitete, was das Ergebnis war. Bedeutsam ist auf alle Fälle, daß das Bekenntnis verfaßt wurde in der klaren Absicht, damit den Beweis zu erbringen, daß die "doctrina evangelii" (die "Lehre des Evangeliums") der Reformatoren die Lehre der alten, der "katholischen" Kirche zum Ausdruck brachte. Die *Confessio Augustana* will also nicht verstanden werden als Bekenntnis einer Partikularkirche oder einer Gruppierung oder Gemeinschaft innerhalb oder außerhalb der Kirche, nein, es will das Bekenntnis des katholischen Glaubens schlechthin sein, gültig für die ganze Kirche. Dieser Anspruch war auch von entscheidender Bedeutung für die Rechtsposition der Kirchen lutherischer Reformation. Denn wer den katholischen Glauben nicht bekannte oder von der katholischen Lehre abwich, stand ja unter der seit dem 4. Jahrhundert geltenden Ketzergesetzgebung, denn er galt als Ketzer, war also ohne gesetzlichen Schutz und rechtlos. Melanchthons erfolgreiches Bemühen, die Übereinstimmung mit der Alten Kirche aufzuweisen und zu dokumentieren, war also 1530 von höchster Wichtigkeit für die Kirchen, die dieses Bekenntnis annahmen und führten.

Das Interesse Melanchthons richtete sich aber nicht allein auf Sicherstellung des reichsrechtlichen Schutzes für die Lutheraner. Ihm ging es nicht weniger um Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der kirchlichen Einheit, soweit dies nur irgend möglich war, und darum, die Kirche vor weiteren Trennungen und Schismen zu bewahren. Die Tatsache, daß er ganz bewußt das Thema Papsttum in der *Confessio Augustana* ausklammerte, spricht für sich selbst. Diesen heiklen Lehrpunkt wollte er wohl nicht berühren, um nicht von vornherein Einigungsaussichten zu zerstören. Erst sieben Jahre später erörtert Melanchthon diese Frage im "Tractatus de potestate papae" von 1537, der als Ergänzung zum Augsburger Bekenntnis konzipiert war.

Im gleichen Jahre 1537 hatte Melanchthon viel versucht, um Luthers "Schmalkaldische Artikel" zu Fall zu bringen und ihre Unterzeichnung auf der Tagung in Schmalkalden zu verhindern, weil hier Luther selbst - und dies

7 "Gott legt uns nichts (zu glauben) vor, was (der Vernunft) unfaßlich wäre".

im Blick auf ein erwartetes Konzil zu Mantua! - ganz rigoros das Papsttum verdammt hatte. Melanchthon sah seine eigenen Einigungsbemühungen mit Rom durchkreuzt. Am Ende unterzeichnete er dann doch, aber mit einem bemerkenswerten Vorbehalt: "Vom Papst aber halt ich, so er das Evangelium wollte zulassen, daß ihm umb Friedens und gemeiner Einigkeit willen derjenigen Christen, so auch unter ihm sind und künftig sein möchten, sein Superiorität über die Bischöfe, die er hat jure humano, auch von uns zuzulassen (und zu geben) sei".⁸

Schon in Augsburg hatten ja Melanchthons Freunde mit Befremden bemerkt, wie schnell er den Gegnern nachzugeben bereit war hinsichtlich der Zeremonien, in Sachen des Kirchenrechts und anderem. Aber Melanchthon stellte in der Apologie des Augsburger Bekenntnisses, die er bis September 1530 fertigstellte und die 1531 im Druck erschien, noch einmal unter Beweis, daß er die lutherische Lehre vertrat. Insbesondere im Artikel von der Rechtfertigung, der schon durch seinen Umfang auffällt, wies er klar die römischen Positionen zurück. Er war zu Ende des Augsburger Reichstags tief enttäuscht, daß seine Einigungsabsichten ohne jeden Erfolg geblieben waren. Luther, der bekanntlich nicht in Augsburg sein durfte, schrieb ihm von der Coburg eine Reihe von Briefen, in denen er ihn tröstete und ermunterte. Als beide Männer auf dem Rückweg nach Wittenberg waren, arbeitete Melanchthon auch unterwegs noch pausenlos an der Apologie, die ihm schließlich zu einem voluminösen Werk geriet. Luther mußte ihm geradezu die Feder aus der Hand nehmen: man könne Gott nicht nur durch Arbeit, sondern auch durch Ruhens Ehre erweisen, meinte er.

Melanchthon indes konnte nicht ruhen. In den Jahren von 1530 bis 1546 findet man ihn geradezu ruhelos und umgetrieben von Einigungsversuchen, bei Verhandlungen, in Disputen, aber auch bei leidenschaftlichem Bemühen, die Reformation dort einzuführen, wo sie noch nicht Fuß gefaßt hatte, wie etwa in Sachsen und Brandenburg. Bei dem Versuch, dies auch für das Erzbistum Köln zu erreichen, ist ihm kein Erfolg beschieden. Nach Frankreich und nach England möchte man ihn holen, aber sein Kurfürst, wohl wissend, wie bedeutend dieser Mann war, ließ ihn nicht ziehen.

In dieser Zeit von 1530 bis 1546 entwickelt sich dann aber auch Melanchthons Entfremdung und Abweichen von Luther, langsam zwar, aber stetig. 1536 kam Martin Bucer nach Wittenberg, um sich in der Abendmahlslehre mit den dortigen Reformatoren zu vergleichen, scheinbar willens, die Position Luthers anzunehmen. Melanchthon begrüßte die erzielte Übereinstimmung, niedergelegt in der "Wittenberger Konkordie", als entscheidenden Schritt in die Richtung, die er seit langem einzuschlagen wünschte. Vier Jahre später, 1540, legte er seine veränderte Fassung des Augsburger Bekenntnisses vor, die in der Folge immer wieder vielfältige Verwirrung gestiftet hat.

8 Bekenntnisschriften d. ev.-luth. Kirche (BSLK), Göttingen 1952, S. 463f.

Melanchthon hatte sich zu dieser Überarbeitung und Neufassung berechtigt gesehen, weil er die Augustana noch immer als sein privates Werk betrachtete. Die Änderungen bringen im übrigen in einigen Punkten sogar nützliche Klarstellungen, etwa zu Artikel 14, wo Melanchthon nun zeigte, daß er den Amtsträger um der "rite" vollzogenen Berufung (= Ordination) willen "in apostolischer Sukzession stehend" ansah⁹. Auf der anderen Seite verdunkeln, ja verändern sie den Sinn und die Aussage des ursprünglichen Textes von 1530.

Der in solcher Hinsicht bedeutsamste Artikel ist der zehnte "Vom heiligen Abendmahl", aus dem Melanchthon die Verwerfung der Gegenlehre strich in der Hoffnung, auf diese Weise zur Einigung mit den Oberdeutschen, den Schweizern und den Elsässern zu kommen. Die Abendmahlslehre selbst wurde verwässert. In der Neufassung von 1540 schlägt sich die eingetretene Veränderung in Melanchthons Abendmahlsverständnis nieder: "De coena domini docent (sc. ecclesiae apud nos), quod cum pane et vino vere exhibeantur corpus et sanguis Christi vescentibus in coena domini" heißt es 1540, während 1530 bekannt wurde: "... quod corpus et sanguis Christi vere adsint et distribuantur vescentibus in coena Domini; et improbant secus docentes"¹⁰. Das lateinische Wort "cum" (mit) war auch in der "Wittenberger Konkordie" von 1536 verwendet worden, dort aber war zugleich das "vere et substantialiter adesse, exhiberi et sumi"¹¹ des Leibes und Blutes Christi ausgesagt. "Cum" kann dasselbe meinen wie "in" und "sub" (unter); es kann aber auch ganz anders verstanden werden, nämlich als "simul cum" (gleichzeitig mit) - so etwa wollte es Calvin aufgefaßt sehen. Während 1530 der zehnte Artikel der Confessio Augustana die Realpräsenz mit den Worten "vere adsint et distribuantur" aussagt, reduziert sich das 1540 auf "cum pane et vino vere exhibeantur corpus et sanguis Christi"¹². Ein "exhibeantur" (sie werden dargeboten) ersetzt das "adsint et distribuantur" (sie sind gegenwärtig und werden ausgeteilt) von 1530. "Exhiberi" heißt es auch in der "Wittenberger Konkordie", aber im Kontext des "vere et substantialiter adesse", und genau diese Worte fehlen in der Variata, der veränderten Fassung der Augustana von 1540.

-
- 9 Nach Wilhelm Maurer, *Pfarrerrecht und Bekenntnis*, Berlin 1957, S.25 Anm. 27 in zustimmender Aufnahme von A.F.C. Vilmar, *Lehre vom geistl. Amt*, Marburg und Leipzig 1870, S. 74 f.
 - 10 "Vom Mahl des Herrn lehren sie (sc. unsere Kirchen), daß mit Brot und Wein Leib und Blut Christi denen wahrlich dargeboten werden, die im Mahl des Herrn gespeist werden" (1540); "... daß Leib und Blut Christi wahrlich zugegen sind und ausgeteilt werden an die, die im Mahl des Herrn gespeist werden" (1530); BSLK 64f.
 - 11 "wahrhaftig und wesentlich (substantiell) gegenwärtig sein, dargeboten und empfangen werden"; BSLK 65.
 - 12 (Leib und Blut Christi) "sind wahrhaftig gegenwärtig und werden ausgeteilt" (1530); "mit Brot und Wein werden wahrhaftig dargeboten Leib und Blut Christi" (1540).

Im Artikel 5 findet sich eine ebenfalls höchst aufschlußreiche Neuformulierung. Die Verbindung von Gnadenmitteln und Heiligem Geist war 1530 instrumental definiert worden: "Nam per verbum et sacramenta tamquam per instrumenta donatur spiritus sanctus, qui fide efficit...", 1540 aber verschiebt sich das: "Cum evangelium audimus... aut sacramenta tractamus et fide nos consolamur, simul est efficax spiritus sanctus..."¹³. "Simul" (gleichzeitig) aber ist mehrdeutig, wenn es die Verbindung beschreiben soll, die der Geist mit den Gnadenmitteln eingeht. Diese sind nun nicht mehr "Mittel", "Instrumente", durch die der Geist gegeben wird, vielmehr kann dieser "zur gleichen Zeit" wirken, wenn wir das Evangelium hören oder die Sakramente empfangen, aber - nach Calvins Vorstellung - in einem Parallelismus, gelöst von den Gnadenmitteln, denen dann mehr die Bedeutung eines Zeichens zukommt. Kein Wunder, daß Calvin diese Neufassung bereitwillig unterschrieb. Und kein Zweifel: das war nicht mehr die lutherische Lehre. Luther selbst spürte es, die Spannungen zwischen den beiden großen Männern in Wittenberg wuchs und entwickelte sich fast zum Bruch.

Auch in der Rechtfertigungslehre kann man den Wandel im Denken Melanchthons bemerken. Die Eindeutigkeit der Aussagen geht verloren: will er noch auf die forensische Rechtfertigung hinaus, die uns zugerechnet wird und die wir als Geschenk um Christi willen empfangen? Oder geht es um eine "effektive" Rechtfertigung, bei der der Sünder gleichsam zu einem neuen, gerechten Menschen wird, so daß die "Heiligung" (sanctificatio) schließlich zum Synonym wird für die Rechtfertigung (justificatio), zumindest aber als Teil des Rechtfertigungsvorgangs erscheint? Und was in diesem Zusammenhang das Verständnis des "Glaubens" angeht, so kann Melanchthon von ihm sprechen als einem "opus", einem "Werk", das gleichsam von Seiten des Menschen beigesteuert wird. Es tritt dabei zurück, daß ja der Glaube selbst auch Geschenk ist.

Woher kommt dieser Wandel bei Melanchthon? Er baut auf die menschliche Willensfreiheit, ganz im Sinne der humanistischen Tradition, was ihn unweigerlich in die Nähe derer führt, die schon immer nicht davon lassen wollten, daß der Mensch zu seinem Heil beitragen müsse. Melanchthon selbst bleibt vorsichtig: er will die "Erneuerung" als Folge des Einsseins des Christen mit seinem Herrn durch den Glauben verstanden wissen, ein Einssein, das uns erneuert und zur Erfüllung des Gesetzes befähigt. Auf diese Weise sieht es aus, als komme alles von Christus her - aber dennoch ist Raum gelassen für einen vom Menschen zu leistenden Beitrag zu unserer Rechtfertigung vor Gott.

13 "Denn durch Wort und Sakrament als durch Instrumente wird der Heilige Geist gegeben, der den Glauben wirkt..." (1530); "Wenn wir das Evangelium hören ... oder die Sakramente handeln und uns im Glauben trösten, ist *zugleich* der Heilige Geist wirksam..."; BSLK 58 und 59.

Hermann Sasse deutet es so: "Melanchthon kam nach Wittenberg als Humanist und blieb ein Humanist sein Leben lang ... Dieser hervorragende humanistische Gelehrte wurde unter Luthers kraftvollem Einfluß zu einem echten lutherischen Theologen, wie die Erstausgabe der "Loci" belegt. Aber er hörte nie auf, ein Humanist zu sein, und im Laufe der Zeit traten die humanistischen Grundzüge in seiner Theologie wieder hervor. Das spielte solange keine Rolle, wie er der lutherischen Lehre treu blieb. In jeder lebendigen Kirche muß Raum sein für unterschiedliche theologische Denker, vorausgesetzt, sie stimmen überein mit der Lehre der Kirche. So gesehen können unterschiedliches Interesse an bestimmten Lehrpunkten, unterschiedliche Betonung solcher Punkte, ja selbst ganz unterschiedliche Ausdrucksweisen sehr wohl geduldet werden. Luther wußte allemal, daß er und sein gelehrter Freund sich gegenseitig ergänzten. Wie Melanchthon von ihm gelernt hatte, so lernte er von Melanchthon. Für die lutherische Kirche ist es von erheblicher Bedeutung, daß ihre Bekenntnisse nicht allein von Luther stammen. ... Diese Vielfalt des Ausdrucks ein und derselben Wahrheit macht den Reichtum der lutherischen Bekenntnisse aus, den die Bekenntnisse anderer Kirchen so nicht besitzen. Nichts ist bezeichnender für die Unabhängigkeit der lutherischen Kirche von menschlichen Autoritäten als die Tatsache, daß Luther das Augsburger Bekenntnis billigte, auch wenn er zugleich gestehen mußte, daß er es ganz anders geschrieben hätte. Was zählt, ist eben die Lehre des Evangeliums, nicht menschliche Theologie. Die theologischen Unterschiede aber zwischen Luther und Melanchthon mußten geradezu in eine Krise einmünden, als es um das Evangelium selbst ging". Nach Luthers Tod 1546 wurden Melanchthons Abweichungen von dessen Lehre, die er selbst schon in Marburg und Augsburg eingestanden hatte, "so ernst und ... so gefährlich für die lutherische Kirche, daß die ganze Existenz des Luthertums auf dem Spiele stand"¹⁴.

Wenn man heute von "Melanchthonismus" spricht, dann ist damit jenes Denken gemeint, das Einigung und Ausgleich auch dort suchte, wo Bekenntnis gefordert war; ein Denken also, das die gegnerische Position und Lehre (zumindest teilweise) zu übernehmen bereit wird und Zugeständnisse auch da machen will, wo es ums Wesentliche, um Kernaussagen geht. Diesem Denken war Melanchthon erlegen aus verschiedenen Gründen: zum einen war er von seinem Charakter her wohl ein eher furchtsamer, scheuer und ängstlicher Mensch, von der schweren Sorge umgetrieben, daß die Reformation zusammenbrechen könnte, weil die Gegner in der politischen Übermacht waren. So suchte er nach Auswegen, nach Verbündeten, nach Ausgleich. Zum zweiten spielt hier seine humanistische Grundprägung hinein, die ihn menschliche Vernunft, Fähigkeiten und Anlagen viel höher einschätzen ließ als Luther. Und schließlich erschrak er zutiefst über die Spaltung der Kirche; er fühlte

14 Aus dem Englischen übersetzt; Originaltext in H. Sasse, a.a.O., S. 311ff (1959) resp. 253ff (1981).

seine Verantwortung für die Kirche als ganze, die er eben auch als ganze unter den Einfluß der Reformation zu bringen gehofft hatte. Von daher war und blieb es sein ständiges Bemühen, die Kirche zusammenzuhalten und geschehene Trennungen zu überwinden.

„Melanchthonismus“ hat die lutherische Kirche allezeit auf ihrem Wege begleitet als Versuchung und Gefahr. Als Luther 1546 starb, fiel wie von selbst die Führungsrolle Melanchthon zu, war er doch der herausragendste Theologe in der Wittenberger Fakultät. Man sah in ihm den theologischen Führer und den Sprecher für die ganze lutherische Kirche, und das war eine Rolle, die er sich nie gewünscht und erwartet hatte, in der er sich vielmehr höchst unwohl fühlte. Als dann 1546 der Schmalkaldische Krieg ausbrach und ein Jahr später in der Niederlage der Lutheraner endete, zeigte sich Melanchthons Führungsschwäche überdeutlich. Der Kaiser und seine Verbündeten, d.h. die Päpstlichen, trugen den Sieg davon.

Melanchthons Landesherr, Moritz von Sachsen, schlug sich schnell auf die kaiserliche Seite, bereit zu Kompromissen, die sich 1548 im sogenannten „Augsburger Interim“ und „Leipziger Interim“ niederschlugen. Das waren Vereinbarungen, durch die unter dem Mantel vermeintlich unbedeutender, die eigentliche Sache nicht preisgebender Zugeständnisse in Wirklichkeit doch römische Lehre und Praxis in großem Umfange wieder eingeführt werden sollte. Dies hier im Detail zu schildern, ist nicht der Ort. Melanchthon aber spielte dabei eine verhängnisvolle Rolle, denn er war an dem Handel beteiligt und erntete dafür auch prompt die erbitterten Anklagen, er habe die lutherische Position verraten. Streitigkeiten brachen auf über die Notwendigkeit guter Werke zur Seligkeit, über die „*facultas se applicandi ad gratiam*“¹⁵ (wie Erasmus sie dem freien Willen des Menschen zugeschrieben hatte, wobei ihm Melanchthon beipflichtete), über das Heilige Abendmahl und andere Lehrfragen. Melanchthon, der sich unklar und mehrdeutig zu äußern pflegte, löste sie in vielen Fällen selbst aus. Und seine letzten Lebensjahre waren von diesen Auseinandersetzungen gekennzeichnet. Am 19. April 1560 starb er in Wittenberg, müde geworden all der Kämpfe, und wurde in der Schloßkirche gegenüber der Grabstätte Luthers beigesetzt.

Worin liegt nun die Bedeutung dieses Mannes für die lutherische Kirche? An erster Stelle wird man ihn als den Verfasser dreier Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche zu würdigen haben: der *Confessio Augustana* von 1530 als grundlegendes Lehrdokument, aus dem wir lernen können, was „*doctrina evangelii*“ (Lehre des Evangeliums) ist, nämlich genau die Lehre, die in den 28 Artikeln dieses Bekenntnisses formuliert wurde. Die *Confessio Augustana* ist ein ökumenisches Bekenntnis, aus der Heiligen Schrift abgeleitet, das den Glauben bezeugt, der allezeit durch die Jahrhunderte hin bekannt worden ist. Wer diesen Glauben leugnet oder zurückweist,

15 „Die Fähigkeit, sich der Gnade zuzuwenden“.

ist von der Schrift und der "ecclesia catholica" (der katholischen Kirche) abgewichen. Zur Confessio Augustana tritt deren "Apologie", als "Verteidigung", die die Confessio nicht nur authentisch interpretiert, sondern sie zudem gegen die kaiserlichen Theologen verteidigt mit dem Nachweis, daß die Heilige Schrift uns so lehrt, wie es die Kirche Augsburgischen Bekenntnisses tut. Und schließlich hat Melanchthon 1537 den "Tractatus de potestate papae" verfaßt und damit die Confessio Augustana ergänzt. Lehre und Verkündigung der lutherischen Kirche sind durch den "Tractatus" weitergeführt worden zur klaren Verwerfung des päpstlichen Primatsanspruchs.

Melanchthons Bedeutung für die lutherische Kirche liegt an zweiter Stelle wohl darin, daß er die lutherischen Theologen nötigte, ihre Stellung in einer Reihe von Lehrfragen abzuklären, die bis dahin offen oder unklar waren oder nach Luthers Tod in Zweifel gezogen worden sind. Das Ergebnis liegt in der Konkordienformel von 1577 vor, der letzten lutherischen Bekenntnisschrift, die ohne den Einfluß Melanchthons kaum vorstellbar ist.

An dritter Stelle ist Melanchthons berühmte Dogmatik, die "Loci theologici" oder "Loci communes" zu nennen, ein Kompendium, aus dem Generationen lutherischer Theologen die Grundansätze ihrer Theologie gelernt haben, nämlich daß die Schrift allein bestimmt, womit sich Theologie zu befassen und was sie auszusagen hat. Die "Loci", also Hauptbegriffe, die "Artikel des Glaubens" (wie Sünde, Gesetz, Evangelium, Gnade, Rechtfertigung u.a.m.) sind sämtlich von der Schrift vorgegeben und aus ihr entnommen.

An vierter Stelle ist dann auf Melanchthons "kirchlichen Weitblick" zu verweisen. Ihm ging es um die katholische, also universale Kirche. Sein Kirchenverständnis sah die Kirche niemals als bloße Partikularkirche, als Teilkirche, als Denomination oder als die Kirche einer bestimmten Tradition, Region oder Zeit. Die Kirche als Ganzes - das setzte an bei den Aposteln und reichte über das Abendland hinaus (für die Ostkirche hat er selbst eine Übersetzung der Confessio Augustana ins Griechische geschaffen, die auf einer abermals veränderten lateinischen Fassung beruht, vermutlich um sie dem Patriarchat in Konstantinopel überreichen zu lassen). "Ad fontes", zu den Quellen zurückzugehen, hieß für Melanchthon: die Kirche wieder in Einklang zu bringen mit der apostolischen Lehre. Dabei war ihm diese "ecclesia catholica", die ihm vor Augen war, keine "civitas platonica" (also kein "platonisches", erträumtes Gebilde), keine bloß "geistige" Größe; er trennte nicht die sichtbare von der unsichtbaren Kirche; wie andere, vor allem Calvin es taten. Sein Denken galt der auf Erden existierenden Kirche, was ihn deshalb leiden ließ unter ihrer Spaltung und ihn zu immer neuen Bemühungen um ihre Einigung trieb.

An fünfter Stelle muß man Melanchthons Einfluß auf die Bestimmung des Verhältnisses von Kirche und Staat hervorheben, freilich nicht ohne zugleich Kritik an ihm zu üben. Denn er beschreibt dieses Verhältnis in einer

Weise, die uns heute sehr gefährlich dünkt: "Magistratus custos utriusque tabulae", heißt es in den "Locis"¹⁶. Und das heißt: staatliche Autorität wird in die Pflicht genommen auch für die Geltung der ersten Tafel, für den Glauben an Gott, für den Gottesdienst, den Kirchgang und dergleichen. Und diese staatliche Pflicht besteht nicht nur darin, für die Ausübung von Glauben, für Gottesdienst und kirchliches Leben Schutz und Raum zu gewährleisten, sondern "magistratus in republica minister et executor est ecclesiae"¹⁷. Melanchthon dürfte es kaum klar geworden sein, welche Folgen solche Aussagen haben konnten: hier wurde nicht nur der Weg geebnet für das Staatskirchentum, sondern der Unterscheidung der beiden "Reiche", der beiden Regierweisen Gottes (in der Kirche und im Staat) widersprochen. Daß schließlich daraus die Herrschaft des Staates in der Kirche und über die Kirche erwuchs, wissen wir heute. Und was das für Konsequenzen hat, ist zu Tage getreten, seit sich der Staat und seine Machthaber nicht mehr als Helfer und Beschützer der Kirche verstanden, sondern sie für ihre Zwecke gebrauchten oder unterdrücken wollten.

Melanchthons Bedeutung für den Weg und das Schicksal der lutherischen Kirche macht sich an sechster Stelle fest an all den Punkten, in denen er von Luther abwich - es ist eine negativ bestimmte Bedeutung, die das Luthertum nachhaltig mitgeprägt hat. Luther und Melanchthon waren in ihrer Spätzeit nicht mehr auf einer Linie in der Anthropologie, beim Verständnis der Willensfreiheit und der guten Werke, in der Lehre von der Rechtfertigung und von Gesetz und Evangelium. All diese Lehrpunkte sind eng miteinander verbunden. Melanchthon verwässerte Luthers Stellung in der Hoffnung und mit dem Ziel, die Kirche wieder zur Einheit zurückzuführen. Dieses Ziel verfehlte er, die Hoffnung blieb unerfüllt, aber Luthers Klarheit ging ihm verloren. Melanchthon löste unter den Lutheranern erbittert geführte Kontroversen aus, so daß deren eigene Kirchengemeinschaft zeitweise auseinanderzufallen drohte.

An siebter Stelle ist dann auch noch auf den tragischen Verlust der lutherischen (um nicht zu sagen: biblischen) Lehre vom Heiligen Abendmahl bei Melanchthon zu verweisen, die er 1530 selbst so großartig und präzise im Augsburger Bekenntnis und dessen Apologie formuliert hatte. Melanchthon glich sich der Position Bucers und Calvins an. Und wiederum bewegte ihn dabei das Bemühen um Einheit, in diesem Falle zwischen Lutheranern und Reformierten, aber auch dies Bemühen scheiterte. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam die lutherische Kirche in große Bedrängnis, als sie des

16 "Die Obrigkeit ist Wächter über beide Tafeln" (des Gesetzes). Nach Franz Lau, Melanchthon und die Ordnung der Kirche, in: Philipp Melanchthon, Forschungsbeiträge..., hg. v. Walter Elliger, Berlin 1961, S. 99 "erst 1536 formuliert, aber angeblich bereits 1522, also zur Zeit der Wittenberger Unruhen da". Vgl. Studienausgabe II/2, S. 727, 20ff.

17 "Die Obrigkeit ist im Staat (in der Gesellschaft) Diener und Vollstrecker der Kirche"; Corpus Reformatorum III, S. 472, 20ff; ebd. XVI, S. 214, 19ff.

Kryptocalvinismus in den eigenen Reihen Herr werden mußte, der sich auf Melanchthons Lehre berief.

Es ist deshalb nicht ganz verfehlt, wenn Melanchthon heute als Vater der Union angesehen wird.¹⁸ Bei den Feiern seines 500. Geburtstages 1997 ist ja auch unverhohlen ausgesprochen worden: es entspräche der Theologie und dem Denken Melanchthons, was die Leuenberger Konkordie in unserem Jahrhundert zum Ausdruck gebracht und zwischen den Kirchen vereinbart habe. Dieses fragwürdige Dokument einer "Lehrübereinstimmung" zwischen Reformierten, Unions- und lutherischen Kirchen und noch anderen Gemeinschaften behauptet ja, daß die Verwerfungen des 16. Jahrhunderts die aktuelle, heute eingenommene Position der jeweils anderen Seite nicht mehr betreffe; geschichtlicher Wandel habe die Annäherung bewirkt. Nun kann niemand wirklich sagen, wie Melanchthon geurteilt haben würde über dieses Verfahren und über eine "Konkordie", die so offen ist für völlig unterschiedliche Auslegung. Doch kann kein Zweifel sein: er hat solche Annäherung durch Verschleiern der Unterschiede angestoßen und befördert, als er selbst schwach wurde in den Augenblicken, in denen Treue und Festigkeit gefordert waren.

Sollen wir ihm diese Schwäche heute ankreiden? Vielleicht gebührt uns mehr, den Dank zum Ausdruck zu bringen für das, was beitrug zur Kirchwerdung der lutherischen Reformation und besonders für die Bekenntnisbildung.

Als er 1560 starb, hinterließ er einen Zettel, auf dem er seine letzte Hoffnung festhielt: "Du wirst von der Sünde erlöst, von den Sorgen und vom Streit der Theologen befreit. Du kommst zum Licht. Du wirst Gott und seinen Sohn schauen. Du wirst die wunderbaren Geheimnisse erkennen, die du in diesem Leben nicht begreifen konntest, warum wir so geschaffen sind und nicht anders, und worin die Verbindung der göttlichen und menschlichen Natur in Christus besteht"¹⁹. Das zeigt: er war und blieb ein auf Christus ausgerichteter Mann, ungeachtet der Punkte, in denen er geirrt hat.

Immer wieder hat er die berühmte Aussage eingeschärft, die er in den "Locis" von 1521 in lapidarer Kürze formuliert hatte: "Hoc est Christum cognoscere, beneficia eius cognoscere" - das heißt Christum erkennen: seine Wohltaten erkennen. Und das ist sein Vermächtnis an uns.

18 Vgl. Jørgen Larsen, Melanchthons oekumenische Bedeutung; in: Philipp Melanchthon, Forschungsbeiträge..., hg. v. Walter Elliger, Berlin 1961, S. 172 ff, hier: S. 178: "Die Streitigkeiten zwischen Calvinismus und Luthertum wollen wir heute mit Stillschweigen übergehen. Lieber erwähnen wir die 1817 von Friedrich Wilhelm III. verkündete Union. Hätte Melanchthon diese erleben können, hätte er sich zweifellos darüber gefreut"; dazu auch Waldemar Schröter, Melanchthon als evangelischer Christ, in: ebd., S. 161 ff.

19 Zitiert nach Waldemar Schröter, a.a.O., S. 170. Eine etwas abweichende Fassung bei Oskar Thulin, Melanchthons Bildnis und Werk in zeitgenössischer Kunst, ebd., S. 192; (die wohl lateinische Urfassung war mir nicht zugänglich).